1977, S. 202-233; ders., Rezeption — ein Zentralbegriff der ökumenischen Diskussion oder des Glaubensvollzugs?, in: ÖR 27, 1978, S. 14-21; Kurt Schmidt-Clausen, Die Rezeption ökumenischer Konsensustexte durch die Kirchen, in: ÖR 27, 1978, S. 1-13; Reinhard Slenczka, Die dogmatische Relevanz der Ergebnisse theologischer Gespräche zwischen römisch-katholischen und evangelischen Theologen, in: ÖR 29, 1980, S. 440-460; The Three Reports of the Forum on Bilateral Conversations, Faith and Order Paper 107, Geneva 1981, S. 38-44; Miguel Garijo, Der Begriff der „Rezeption“ und sein Ort im Kern der katholischen Ekklesiologie, in: Peter Lengersfeld, Heinz-Günther Stobbe (Hrsg.), Theologischer Konsens und Kirchenspaltung, Stuttgart 1981, S. 97-109; Martin Seils, Die Problematik der Rezeption aus der Sicht evangelischer Kirchenleitung, in: ebda., S. 110-114; Lukas Vischer, Rezeption in der ökumenischen Bewegung, in: Kerygma und Dogma 29, 1983, S. 86-99; Anton Houtepen, Rezeption, Tradition, Kommunion, in: Max Thurian, Hrsg., Ökumenische Perspektiven von Taufe, Eucharistie und Amt, Frankfurt/Paderborn 1983, S. 158-178; Ulrich Kühn, Rezeption als Erfordernis und als Chance, in: ebda., S. 179-189.

Weitere Literatur findet sich in den Anmerkungen dieser Beiträge.

- ³ Vgl. Franz Wolfingers Beitrag in „Catholica“ (s.o.), in dem er Rezeption als Korrelationsbegriff zu Konzilsentscheidungen beschreibt, bes. S. 203-209.
- ⁴ Vgl. R. Slenczka, a.a.O., S. 242-245.
- ⁵ Lutherisches Verständnis des Bischofsamtes, LWB-Studien, Lutherischer Weltbund, Genf 1983.

Die Theologische Erklärung von Barmen 1934 und ihr Echo in der Ökumene

VON ARMIN BOYENS

Ein Echo kam sofort. Bereits vier Tage nach der Beschlußfassung durch die Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche (DEK) am 31. Mai 1934 in Barmen veröffentlichte die „Times“ in London den vollen Wortlaut¹ in ihrer Ausgabe vom 4. Juni 1934. Und weitere zwei Tage später, am 6. und 7. Juni 1934, befaßten sich die Bischöfe der Kirche von England mit der Barmer Erklärung. Bischof Bell von Chichester war hier die treibende Kraft. Er hatte für die Tagesordnung des „Upper House of Canterbury Convocation“ beantragt, er möchte über die „die gegenwärtige Situation der Deutschen Evangelischen Kirche“ sprechen.² Seinem Antrag wurde stattgegeben, und als ihm das Wort erteilt wurde, las er seinen Mitbischöfen den Text der Barmer Erklärung vor und erläuterte ihnen die

sechs Thesen. „Ich hatte das Vorrecht, der erste englische Kirchenführer zu sein, der die Erklärung von Barmen offiziell vor einer kirchlichen Versammlung in diesem Land vortrug.“³

Hier darf daran erinnert werden, daß Bischof Bell durch seine engen Kontakte zu Dietrich Bonhoeffer, der damals Pfarrer der deutschen Gemeinde in London war, über die kirchliche Lage in NS-Deutschland aus erster Hand informiert wurde. Diesen guten Informationsstand bestätigt das Protokoll jener Bischofsversammlung in der Kirche von England. Es notiert: „Die Krise in der deutschen Kirche ist kein kleinlicher Streit um zweitrangige Fragen. Es geht in ihm vielmehr um die Substanz der christlichen Religion... Zwei Kräfte ringen miteinander um die Seele Deutschlands: Christentum und Heidentum. Wenn die Opposition unterdrückt werden würde, so würde diese Unterdrückung die Pervertierung des christlichen Glaubens und der Deutschen Evangelischen Kirche mit sich bringen und eben jene Kirche zu etwas reduzieren, was andere Kirchen wenngleich zögernd, doch nicht länger als etwas wirklich Christliches ansehen dürften. Was immer man von der Wirkung eines solchen Geschehens im Blick auf andere Länder sagen könnte, wenn Großbritannien erst einmal überzeugt ist, daß Deutschland tatsächlich die christliche Religion abgelehnt hat, so würde die gesamte Haltung des englischen Volkes gegenüber Deutschland eine Haltung ernststen Zweifels, ja sogar Entfremdung sein.“⁴

Dieses Echo zeigt, wie verständnisvoll und energisch zugleich Bischof Bell die Sache der Bekennenden Kirche (BK) und der Barmer Erklärung vor seinen englischen Mitbischöfen und damit vor der Kirche von England vertreten hat. Aber wie reagierten die englischen Bischöfe im Juni 1934 auf die Barmer Theologische Erklärung und Bells werbende Worte? Bischof Bell selber hat neun Jahre später über diese Reaktion berichtet: „Die Aussprache in der Bischofsversammlung zeigte sofort, wie fremd die in der Erklärung von Barmen benutzte Sprache und die in ihr enthaltene Theologie für englische Ohren war. Die Bischöfe hatten keine Zeit gehabt, den Text in seinen Einzelheiten zu studieren. Beides, Wörter und Ansichten, waren für sie neu. Daher gab es, während sie bereit waren, ihre Sympathie mit der Deutschen Evangelischen Kirche in ihrem Konflikt mit dem Nazistaat zum Ausdruck zu bringen, ein Zögern bei einem Teil der Bischöfe, sich selber mit einer besonderen Theologie zu identifizieren.“⁵

Erste Reaktionen müssen nicht falsch sein und enthalten oft mehr als ein Körnchen Wahrheit. Fremdheit der Sprache, aber nicht nur der Sprache, sondern auch einer — als eben sehr deutsch empfundenen — besonders geprägten Theologie waren damals die Verständnisschwierigkeiten, wie sie

die Barmer Erklärung in der Ökumene begleiteten. Ob dies sich heute 50 Jahre danach wirklich grundlegend geändert hat? Man denke nur an den schwer verständlichen und daher schwer vermittelbaren Begriff des status confessionis, den deutsche Theologen heute in die ökumenische Diskussion einzuführen sich bemühen.

Bischof Bell suchte 1934 auf seine Weise die Verständnisschwierigkeiten der Barmer Erklärung bei seinen Zeitgenossen zu erklären. An erster Stelle nannte er theologische Verständnisschwierigkeiten: „Ich kann verstehen, wie wir in diesem Land, die wir in einer anderen Tradition erzogen worden sind, vielleicht zuerst dadurch verwirrt waren, daß jeglicher Hinweis auf ‚das Zeugnis des Heiligen Geistes in der modernen Forschung, Wissenschaft oder Kultur allgemein‘ fehlte.“⁶ Die in den Denkbahnen und Kategorien einer „natürlichen Theologie“ hörenden und sprechenden anglikanischen Bischöfe hatten kein Organ für die „dialektische Theologie“ der Barmer Erklärung.

Gravierender als theologische Verständnisschwierigkeiten waren für Bell — auch wenn er sie an zweiter Stelle nannte — andere Barrieren, die den Bischöfen der Kirche von England den Zugang zur Barmer Erklärung versperrten. Bell hatte dieses Hindernis erkannt und nannte es mit der ihm eigenen Unbestechlichkeit beim Namen: „Ich fühle mich jedoch mit einem gewissen Gefühl der Beschämung verpflichtet hinzuzufügen, daß wir alle die Angriffe auf das Christentum in Deutschland viel zu sehr von außen betrachtet haben. Wir waren zu sehr wie Kritiker in der Loge, die einem Schauspiel zuschauen. Wir waren der bedrängenden Tatsache gegenüber zu wenig aufgeschlossen, daß wir selber zutiefst betroffen waren. Nam tua res agitur paries cum proximus ardet. Ja mehr noch, es stand nicht nur das Haus unseres Nachbarn in Flammen, sondern in einer freilich verborgenen, aber nicht weniger bedrohlichen Weise brannte unser eigenes Haus auch!

Sagte ich: ‚wir waren‘? Es entspräche besser der Wahrheit zu bekennen: ‚wir sind‘ immer noch Zuschauer, die von außen her auf die antichristlichen Angriffe in Deutschland blicken. Wir verhalten uns immer noch zu sehr wie die Kritiker in der Loge. Dabei haben wir es ebenso mit dem säkularen, dem heidnischen, dem antichristlichen Menschen und der Gegnerschaft anderer ‚Fürstentümer, Mächte und Gewalten‘ im heutigen Großbritannien zu tun. Und während kaum die Gefahr besteht, daß wir unsererseits nicht Einschränkungen und Modifizierungen vorzunehmen verstünden, die unsere unterschiedlichen Gegebenheiten und Traditionen etwa erfordern, so haben wir es nicht weniger als die Deutschen nötig, mit der har-

ten und brennenden Wahrheit konfrontiert zu werden, die das Herzstück der Barmer Erklärung bildet: Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.

Diese Männer (d. h. Hitler und die ‚Deutschen Christen‘) versuchen das ‚Christentum‘ als Handlanger für eine nationalsozialistische Weltanschauung zu benutzen. Wieweit ereignet sich dasselbe woanders in weniger offenkundiger Weise? Wieweit sind Menschen nur äußerlich und nominell Christen aufgrund nationaler Tradition oder gesellschaftlicher Sitte oder aus irgendwelchen anderen Gründen, die sich in einer Zeit der Verfolgung als völlig unzureichend herausstellen würden? Wieweit werden die Kirchen unterstützt, weil man annimmt, sie dienen anderen politischen oder philosophischen Zielsetzungen — der Demokratie oder dem Sozialismus oder dem Liberalismus, einem Nationalismus oder Konservativismus — und weniger definierbaren Zielen wie der Wahrung der Gesellschaftsordnung oder sogar der Sicherstellung einer ausreichenden Zahl freiwilliger Kräfte für karitative Dienste? Diejenigen, die die ‚Deutschen Christen‘ verdammen, müssen sich selber fragen, ob Christus das Zentrum ihres Christentums ist oder nicht.“⁶⁷

Es sind also immer wieder existentiell bedingte Verständnisschwierigkeiten, wie sie sich aus unserer Einbindung in bestimmte geschichtliche Bedingungen ergeben, die unserem Mitgefühl und unserem Einfühlungsvermögen Grenzen setzen. Um so höher ist die Entschließung zu werten, die vom Upper House of Canterbury Convocation am Ende der Aussprache über die Barmer Erklärung am 7. Juni 1934 einstimmig gefaßt wurde: „Während dieses Haus nicht bereit ist, bei Fragen zu intervenieren, die die Organisation einer anderen Kirche betreffen, mit der die Kirche von England freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten wünscht, ist es davon überzeugt, daß das gegenwärtige Ringen in der Deutschen Evangelischen Kirche ein Ringen ist, in dem es im wesentlichen nicht um bloße Organisationsfragen geht, sondern tatsächlich um die Substanz des christlichen Glaubens, an dem alle Christen interessiert sind. Es macht aufmerksam auf die in der jüngsten Erklärung der Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche in Barmen ausgesprochenen Warnungen vor gewissen Tendenzen in der Frage der Offenbarung, der Rasse und des Staates, durch die der christliche Glaube gefährdet wird.“⁶⁸ Bei aller Abwehr von Einmischungsversuchen zeigten die anglikanischen Bischöfe doch ein wahrhaft brüderliches Bemühen, die Lage der BK in Deutschland zu verstehen und sich mit ihr im Kirchenkampf zu solidarisieren. Jedenfalls ist diese Aktion in der Kirche

von England und dieser Beschluß das einzige kirchliche Echo, welches die Barmer Erklärung im Jahre 1934 innerhalb der Ökumene erfahren hat.

Natürlich wirft dieses bemerkenswerte, aber zugleich aufs Ganze gesehen magere Echo die Frage auf, wie sich andere Kirchen und ökumenische Organisationen, die der DEK nach Konfession und Theologie sowie kirchlicher Tradition näherstanden als die Church of England, angesichts der Herausforderung durch die Theologische Erklärung von Barmen verhalten haben.

Der Blick richtet sich zuerst auf den Lutherischen Weltconvent (LWC), weil man hier zuerst und am ehesten ein Echo auf Barmen vermuten möchte. Was aber entdeckt der Leser? Die Protokolle des Exekutivkomitees LWC in den Jahren 1934-1939 erwähnen die Theologische Erklärung von Barmen überhaupt nicht, obwohl auf jeder Sitzung dieses Leitungsgremiums des LWC über die kirchliche Lage in Deutschland berichtet wurde. Als das Exekutivkomitee des LWC im November 1934 in München tagte, erstattete Landesbischof Marahrens von Hannover den Bericht über die kirchliche Lage in Deutschland und Landesbischof Meiser den Bericht über die kirchliche Lage in Bayern. Beide erwähnten laut Protokoll Barmen mit keinem Wort, obwohl beide an der Barmer Bekenntnissynode teilgenommen hatten.⁹

Und der Reformierte Weltbund (RW)? Wie reagierte er auf die Theologische Erklärung von Barmen? Es ist immer wieder — vor allem von lutherischer Seite — wegen der führenden Stellung K. Barths in den theologischen Vorbereitungsarbeiten für Barmen behauptet worden, die Barmer Erklärung sei von reformierter Theologie geprägt. K. Barth selber hat diese Tatsache später spöttelnd bestätigt mit der Bemerkung: „Die lutherische Kirche hat geschlafen, und die reformierte Kirche hat gewacht.“¹⁰

Dies kann aber nur die kleine deutsche reformierte Jüngerschar gewesen sein, die gewacht hat; denn blickt man auf den Reformierten Weltbund und seine zahlenmäßig starken Mitgliedskirchen, so sieht man auch hier — ähnlich wie beim LWC — ein großes schlafendes Heer. Keine Rede davon, daß sich der RW die Barmer Erklärung vollinhaltlich zu eigen gemacht hätte! Tatsächlich erwähnen weder die Protokolle der Executive Commission der Eastern Section (Deutschland gehörte zur „östlichen Sektion“ des RW) vom 24.7.1934 in Edinburgh noch die der folgenden Sitzungen bis 1937 Barmen mit einem Wort.¹¹ Das gleiche gilt für die Protokolle der Executive Commission der „westlichen Sektion“, d. h. für die reformierten Kirchen in den USA.¹² Nur „The Quarterly Register“, das offizielle Organ des RW, berichtete in seiner Augustnummer 1934 anderthalb Seiten über „The Ger-

man Evangelical Church — Barmen, 29-31 May“, wobei das Blatt auch aus den sechs Thesen der Theologischen Erklärung zitierte. Über die Zielsetzung der Bekenntnissynode von Barmen heißt es: „Diese Synode wurde nicht einberufen, um eine neue Kirche zu gründen oder um die Nationalsynode zu ersetzen. Vielmehr beschrieb sie ihre Aufgabe folgendermaßen: In der Deutschen Evangelischen Kirche die Bekennende Gemeinde zu sammeln und zu vertreten.“¹³ Nach diesem Kurzbericht wird Barmen bis zum August 1937 nicht wieder erwähnt.

Die erneute Erwähnung Barmens im August 1937 ist allerdings bemerkenswert. Die Theologische Erklärung von Barmen war nun auf die Tagesordnung der Generalversammlung des RW gelangt. Und diese Weltkonferenz, die vom 22.-29.6. 1937 in Montreal in Kanada tagte, solidarisierte sich mit der Theologischen Erklärung von Barmen: „Durch Erheben von den Plätzen wurde einstimmig eine Erklärung verabschiedet, in der die Generalversammlung sich für die Religionsfreiheit einsetzte und sich an die Seite der Bekennenden Kirche in Deutschland stellte, indem sie sich der Substanz der Artikel von Barmen anschloß.“¹⁴

Diese Entschließung der Generalversammlung des RW ist einmalig, ist sie doch der einzige Fall, in dem ein konfessioneller Weltbund und d.h. eine ökumenische Weltorganisation in den Jahren nach 1934 versucht hat, sich die Theologische Erklärung von Barmen zu eigen zu machen. Wie es kam, daß selbst dieser Versuch keine Gnade vor den Augen der BK in Deutschland fand, — diese Entwicklung könnte man fast als tragisch bezeichnen. Sie beleuchtet einmal mehr die Größe der Verständnisschwierigkeiten, die eine ökumenische Rezeption der Barmer Erklärung verhinderten. Die Details dieses Mißverständnisses sind wichtig. Der Generalsekretär des RW, Rev. W.H. Hamilton, erstattete in Montreal den Bericht des Committee on the work on the Continent of Europe (östliche Sektion). Darin erwähnte er das Verbot der „Reformierten Kirchenzeitung“, die Schließung der Theologischen Hochschule von Elberfeld durch die Gestapo und Hitlers Ankündigung freier Kirchenwahlen.¹⁵ Gleich zu Beginn der Generalversammlung hatte die Konferenzleitung bekanntgegeben, daß die deutsche Reichsregierung dem reformierten Moderator, Pfarrer Dr. Hesse aus Elberfeld, den Reisepaß entzogen habe, so daß er nicht wie vorgesehen zur Versammlung sprechen könne.¹⁶ Diese Nachrichten illustrierten auf ihre Weise einen der Hauptvorträge zum Thema: „Das Zeugnis der Kirche für die Freiheit in ihrem Verhältnis zum Staat“.¹⁷ Der Redner, Pfarrer C. Gillie aus England, sagte: „Wenn wir uns mit dem Schicksal derjenigen befassen, die ihrer Religionsfreiheit beraubt sind, so ist es meines Erachtens

unsere vornehmste Pflicht, unsere Beschlüsse so zu fassen, daß diese den Leidenden wirklich helfen.“¹⁸ Wie aber sollten solche Beschlüsse aussehen? Unter Berufung auf ein Interview, das K. Barth am 22. April 1937 „The British Weekly“ gegeben hatte, antwortete der Redner: „Bitte keine Protestproklamationen mehr! Keine Sympathieerklärungen... Was wünscht Barth also von uns? Dieses: Die einzige reale Hilfe, die ihr der deutschen Kirche, abgesehen von eurem Gebet leisten könntet, würde darin bestehen, daß ihr ebenso öffentlich und feierlich, wie es in Barmen selbst geschehen ist, erklären würdet, daß dieser Satz mit seinem positiven und negativen Gehalt auch nach eurer aus der Heiligen Schrift gewonnen Überzeugung der heute notwendige rechte Ausdruck des christlichen Glaubens und also auch euer Glaubensbekenntnis sei.“¹⁹

Die Generalversammlung griff diese Anregung auf. Der Geschäftsausschuß, dem Schreiben von Dr. Hesse und K. Barth vorlagen, die in die gleiche Kerbe hieben, wurde beauftragt, eine entsprechende Resolution zu verfassen. Er hörte in seinen Beratungen noch einen persönlichen Boten Barths und Hesses, den Amerikaner A. C. Cochrane, der bis zum Frühjahr 1937 in Elberfeld studiert und in Hesses Haus gewohnt hatte. Das Ergebnis aller sorgfältigen Bemühung war eine Entschliebung mit dem langen und umständlich klingenden Titel: „Entschliebung zur kritischen Situation der Deutschen Evangelischen Kirche unter dem gegenwärtigen staatlichen Regime und zur Haltung des Weltbundes gegenüber den theologischen Forderungen der leidenden Brüder der Bekennenden Kirche in Deutschland“.²⁰

Die Resolution, die später über den deutschen Botschafter in London der Reichsregierung in Berlin zugeleitet wurde, begann mit den Worten: „Die Vertreter der reformierten Kirchen in der ganzen Welt, die zur Generalversammlung in Montreal zusammengelassen sind, beobachten mit tiefer und unverminderter Sorge das Fortdauern der beklagenswerten Krise in der Situation ihrer kirchlichen Brüder in Deutschland.“²¹ Sie bedauerte ebenfalls das Ausreiseverbot für Dr. Hesse als Moderator des Reformierten Bundes in Deutschland und erklärte dann in fünf Sätzen ihre Übereinstimmung mit den Barmer Thesen von 1934. Die wichtigsten Sätze aus dieser Entschliebung (im Auszug) lauten: „Wir bekunden unsere tiefe brüderliche Sympathie mit unseren Brüdern in Deutschland... Wir haben mehr als genug Beweise für ihre völlige Loyalität gegenüber den rechtmäßigen Ansprüchen patriotischer Pflicht... 2. Wir appellieren ergebenst an die Regierung des deutschen Reiches, die den geistlichen Forderungen unserer Brüder von der Bekennenden Kirche innewohnende Rechtlichkeit zu beachten... 4. Für uns nicht weniger als für unsere deutschen Brüder ist das Wort Got-

tes, wie es ein für allemal in der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments ergangen ist, in Jesus Christus Fleisch geworden und in der Erfahrung sündiger und bußfertiger Menschen durch den Heiligen Geist wirksam geworden ist, die einzige souveräne Autorität, die die Kirche anerkennen, der sie gehorchen und die sie verkündigen muß... Kein Bereich menschlichen Lebens liegt außerhalb der Autorität des Reiches Gottes... Als die Gemeinde von Brüdern, in der Jesus Christus der gegenwärtig handelnde Herr ist, kann die Kirche sich nicht dem Gepräge irgendeiner niedrigeren Autorität auf Erden unterwerfen oder in der Formulierung ihrer Lehre oder der Ordnung ihres Amtes sich zum Gegenstand wechselnder menschlicher Ideen oder Überzeugungen, die nicht im Worte der Heiligen Schrift begründet sind, machen lassen. Die Kirche ist ihrem Herrn allein verantwortlich, während sie der Autorität gegenüber, die nach göttlicher Anordnung den Regierenden in allen bürgerlichen und weltlichen Dingen übertragen ist, die die Ordnung des menschlichen Lebens betreffen, loyal ist. Ihr oberster Auftrag und Verpflichtung bestehen darin, die Wahrheit des Wortes Gottes zu verkündigen, das rettende Evangelium von Gottes heiliger und erlösender Gnade und Liebe zu den Menschen jeder Rasse und jeden Landes zu predigen. 5. Die oben niedergelegten Prinzipien haben die reformierten und presbyterianischen Kirchen seit der Reformation beständig vertreten und in ihren historischen Glaubensbekenntnissen in vielen Ländern für diese Prinzipien gemeinsam Zeugnis abgelegt.“

Die Reaktion des deutschen reformierten Moderators Hesse in Elberfeld auf diesen Text war zwiespältig. Wohl freute er sich über die gezeigte Anteilnahme des RW und seine Fürbitte für die BK in Deutschland. Aber am Text selber vermochte er sich nicht zu freuen. Nach wie vor fühlte er sich als Vertreter der BK unverstanden. Er schrieb seine herbe Kritik sofort nieder: „Wir können unsere Enttäuschung nicht verhehlen, die darin besteht, daß der eigentliche Kampf, in dem wir stehen, in der ganzen Welt so wenig verstanden wird. Wenn die Generalversammlung in Montreal den entscheidenden Satz über die Heilige Schrift so formuliert haben würde, daß er gelautet hätte: ‚die einzige Autorität, die die Kirche anerkennen, der sie gehorchen und die sie verkünden muß‘, dann wäre alles in Ordnung gewesen. Die Tatsache, daß Sie das Wörtchen ‚souverän‘ eingefügt haben, macht die ganze Sache so schwierig.“²² Mit anderen Worten, weniger wäre hier mehr gewesen! Der Zusatz „souverän“ vor Autorität wurde von Hesse und seinen Freunden in der BK so verstanden, als könnte es nach Meinung des RW neben der „souveränen Autorität des in Christus fleischgewordenen Wortes“ wenn auch nicht souveräne Autoritäten, aber doch immerhin

noch andere Autoritäten geben. Das Bekenntnis zum solus Christus war für die deutschen BK-Brüder durch die in Montreal versammelten reformierten Brüder des RW — trotz guten Willens — verwässert worden.

Aber warum mußten so viele gutgemeinte Bemühungen mit derartigen Mißklängen enden? Woran lag es, daß die Theologische Erklärung von Barmen in der ökumenischen Bewegung ihrer Tage letztlich ein so bescheidenes Echo fand? Forderte die deutsche BK zu viel, wenn sie die totale Übernahme der Erklärung von Barmen verlangte samt der ihr zugrundeliegenden Theologie? Zeigten die Schwesterkirchen in der Ökumene zu wenig Verständnis, wenn sie bei ihrer eigenen Theologie bleiben wollten und gerade so mit der eigenen theologischen Sprache ihre Sympathie für den Kampf der BK in Deutschland buchstabieren wollten?

Nun ist es müßig, hier die Schuldfrage stellen zu wollen. Es sind aber in jüngster Zeit neue Tatsachen bekanntgeworden, die die Geschichte der Mißverständnisse und Verständnisschwierigkeiten der Theologischen Erklärung von Barmen innerhalb der ökumenischen Bewegung besser verstehen lernen. Kein geringerer als der erste Generalsekretär des ÖRK Dr. W. A. Visser 't Hooft hat in einem Vortrag im Juli 1979 auf die Rolle hingewiesen, die K. Barth in diesem Zusammenhang selber gespielt hat.²³ Er zeigt, wie K. Barth die ökumenische Bewegung von 1925 bis 1946 und auch den ÖRK seit 1938 in dessen Aufbauphase nicht nur sehr negativ beurteilt, sondern auch eine Mitarbeit in Gremien des ÖRK ausdrücklich abgelehnt hat. K. Barths Begründung, die dieser 1935 für seine Ablehnung gegeben hat, lautete: „Es kann (das Ergebnis des ökumenischen Gesprächs der Kirchen miteinander) noch immer entweder bloß darin bestehen, daß einige interessante, aber unverbindliche religions- und konfessionsgeschichtliche Feststellungen gemacht werden. Oder aber darin, daß die verschiedenen Kirchen... sich nun erst recht ihrer Eigenart und notwendigen Separation bewußt werden. Die Einigung der Kirche ist eine zu große Sache, als daß sie das Ergebnis einer Bewegung sein könnte.“²⁴ K. Barth sprach also der ökumenischen Bewegung praktisch die Existenzberechtigung ab. Wie aber konnte er dann gleichzeitig von eben dieser Ökumene erwarten, daß sie sich mit den Sätzen von Barmen solidarisch erklären würde?

Visser 't Hooft erklärt diesen offenbaren Widerspruch im Verhalten seines Freundes Barth mit dem Hinweis, daß das eigentliche Ziel K. Barths damals gewesen sei, die ökumenische Bewegung zu „einer Ablehnung der natürlichen Theologie in jeder Form“ zu veranlassen. Visser 't Hooft kritisiert diese Erwartung seines reformierten Mitbruders Barth in den Jahren ab 1934 als unrealistisch. „Wußte er (K. Barth) nicht, daß der sehr einfluß-

reiche Erzbischof William Temple in seinen Gifford Lectures, die genau im Jahre der Erklärung von Barmen gehalten wurden, gesagt hatte, es stehe für ihn fest, daß die Barthianische theologische Schule in ihrer Haltung zur natürlichen Theologie eine Ketzerei sei. Es sei Fanatismus zu verneinen, daß die Offenbarung ihren Anspruch rechtfertigen könne, indem sie Vernunft und Gewissen befriedige, und daß sie das tun müsse, wenn sie sich nicht als Aberglaube erweisen wolle.²⁵

K. Barth hat seine negative Haltung gegenüber der ökumenischen Bewegung und dem ÖRK²⁶ erst nach dem Zweiten Weltkrieg revidiert. Im Jahre 1959 gab er sich in seiner Kirchlichen Dogmatik als Ökumeniker zu erkennen und lobte die ökumenische Bewegung als ein Phänomen einer Zuwendung der Kirche zur Welt.²⁷

Es ist nicht abwegig zu vermuten, daß dieser lange Weg der Bekehrung K. Barths zum Ökumeniker Einfluß darauf gehabt hat, daß es so lange gedauert hat, bis die Theologische Erklärung von Barmen in der ökumenischen Bewegung bekannt geworden ist. Daß sie allgemein rezipiert worden sei, wird man auch heute — 50 Jahre nach ihrer Entstehung — nicht behaupten können.

ANMERKUNGEN

- ¹ Vgl. The significance of the Barmen Declaration for the Ecumenical Church, 'Theology' Occasional Papers, New Series, No. 5, with a foreword by the Bishop of Chichester, London 1943, p.7.
- ² Ebd.
- ³ Ebd.
- ⁴ Chronicle of Convocation, January and June 1934, p.296 (Übersetzg. v. Verf.).
- ⁵ Vgl. Anm. 1., a.a.O. 8, Übersetzg. v. Verf.
- ⁶ Ebd. Übersetzung v. Verf.
- ⁷ Ebd. Übersetzung v. Verf.
- ⁸ Ebd. Übersetzung v. Verf.
- ⁹ Archiv LWB Genf, Protokoll der Sitzung des Exekutivkomitees des LWC November 1934.
- ¹⁰ Zit. nach C. Nicolaisen, Zur Entstehungsgeschichte der Barmer Theologischen Erklärung, in: A. Burgsmüller (Hrsg.) Die Barmer Theologische Erklärung, 2. Aufl. Neukirchen, 1984, S. 21.
- ¹¹ Archiv RW Genf, Minutes of the Executive Commission: Eastern Section.
- ¹² Archiv RW Genf, Minutes of the Executive Commission: Western Section.
- ¹³ The Quarterly Register, Vol. XVI, p. 77f.

- ¹⁴ Ebd., Vol. XVII, p. 78.
¹⁵ Archiv RW Genf, The 15. General Council — Proceedings of the Presbyterian World Alliance, Montreal June 22 — 29th 1937, p. 345 (fortan abgekürzt: RW Montreal).
¹⁶ Ebd. p. 114.
¹⁷ Ebd. p. 104ff.
¹⁸ Ebd. p. 111.
¹⁹ Ebd. — Das Zitat stammt aus „The British Weekly“ vom 22. 4. 1937; deutsch: Eine Frage und eine Antwort, ThExh NF, Heft 49, S. 67ff. Zitat daselbst auf S. 70.
²⁰ RW Montreal, S. 252.
²¹ Ebd. S. 252 ff.
²² Archiv RW Genf, 22. 10. 1937, H. Hesse an Hamilton.
²³ W. A. Visser 't Hooft, Karl Barth und die Ökumenische Bewegung, Ev. Theol. Heft 1, 1980, S. 2ff.
²⁴ Ebd. S. 6.
²⁵ Ebd. S. 8; W. Temple, Nature, Man and Grace, London 1934, p. 396.
²⁶ Vgl. A. Boyens, Kirchenkampf und Ökumene 1939-1945, München 1973, S. 299 ff.
²⁷ K. Barth, Kirchliche Dogmatik IV/3, S. 37ff.

Ein Ruf nach vorwärts

Die Barmer Theologische Erklärung im ökumenischen Gespräch

VON HANS-GEORG LINK

Hanfried Krüger zum 70. Geburtstag

Mit zwei Erfahrungen möchte ich beginnen, die ich während eines internationalen Studienseminars im Ökumenischen Institut Bossey im März dieses Jahres gemacht habe. Das Seminar tagte unter dem Thema „Jesus Christus heute bekennen — Ökumenische Dimensionen der Barmer Erklärung“. Als erstes fiel die ungewöhnlich große Zahl westdeutscher, übrigens meist jüngerer Teilnehmer auf. Eine erste Gesprächsrunde ließ schnell deutlich werden, daß für manchen nichtdeutschen Teilnehmer die Barmer Erklärung ein „böhmisches Dorf“ ist. Ein Baptist aus Burma bekannte freimütig, von der Barmer Erklärung erstmals durch die Seminareinladung erfahren zu haben. Gäste aus der angelsächsischen Welt verfolgten z. T. mit